

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 23 (1936)
Heft: 12

Rubrik: Zürcher Kunstchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürcher Kunstchronik

Im Kunsthause waren im November zwei Gruppenausstellungen ganz verschiedener Art vereinigt. Die «Künstlervereinigung Zürich», die seit 1897 besteht, hielt sich in ihrer Ausstellung an eine mittlere Linie und bot neben Skulpturen von Dallmann, Gisler, Kunz und Schilt Gemälde von nahezu 40 Künstlern, von denen die kleinformatischen Arbeiten guten Absatz fanden. Wesentlich kraftvollere, frischere Eindrücke gewann man aus der Ausstellung des «Graphischen Kabinetts», aus der (zu ermässigten Preisen) ebenfalls viel verkauft wurde. Ungewöhnlich wirkte der grosse Saal als Aquarellenraum, wie überhaupt der be-

sondere Reiz der Ausstellung in der Betonung der sonst vom Oelbild stark zurückgedrängten Kleinformen des künstlerischen Schaffens – Aquarell, Guasche, farbige Zeichnung, Bleistift- und Federzeichnung – lag. Die hellfarbigen Blumen und Gärten von Fritz Pauli, die dunkeln, gewichtigen Figurenstudien von Paul Bodmer, die dichtbelebten, von drängendem Ausdruck erfüllten Landschaften von Karl Hosch und die fein durchgeformten Bildniszeichnungen von Hermann Huber waren in der Fülle der von 15 Künstlern ausgestellten Arbeiten besonders bemerkenswert.

E. Br.

Kunstmuseum Luzern

Alte Kunst der Innerschweiz.
Plastik und Malerei vom XIV. bis XVI. Jahrhundert,
7. November bis 29. Dezember.



Crucifixus, ca. 1430–1450

Eine Ausstellung, auf die die Kunstgesellschaft und nicht zuletzt der Konservator, Dr. P. Hilber, als Organisator und Verfasser des umfangreichen Katalogs stolz sein kann! Man kann es ermessen, mit wie vielen Schwierigkeiten es verbunden gewesen sein muss, diese Ausstellung fast durchwegs kirchlicher Kunst durchzuführen, wenn man weiss, wie schwer es überhaupt ist, religiösem Kultus gehörige oder nahestehende Kunstwerke ins profane Licht einer öffentlichen Ausstellung zu bekommen; denn als Leihgeber figurieren, neben Privaten, in erster Linie Klöster, Pfarreien, Kollegien u. ä. – das Landesmuseum in Zürich und verschiedene ausländische Museen, die wertvolles innerschweizerisches Kunstgut

beherbergen, haben sich, gedeckt durch obrigkeitliche Bestimmungen, auch diesmal nicht zur Mitarbeit bewegen lassen.

Man staunt, in welcher Fülle Innerschweizer Kunstgut aus den beiden Jahrhunderten vorhanden ist, und nicht weniger eindrucksvoll ist, trotz mancher bauerlichen Primitivität der Darstellung in frühen Arbeiten, die Stärke des bildnerischen Ausdrucks und eine gesunde Lebendigkeit, die dem «Holzboden» der Innerschweiz verpflichtet ist.

Wichtig ist die Ausstellung insofern, als sich nun einmal Vergleichsmöglichkeiten bieten, die für die Erforschung der innerschweizerischen Kirchenkunst in bezug auf Einflüsse, Schulen, Stilrichtungen usw. aufschlussreich sind. Schon der flüchtige Rundgang zeigt, dass eine durch den innerschweizerischen Lebensraum bedingte Eigenart vorhanden ist – die Nuancendifferenzierung von den grossen ausländischen Meistern ist es gerade, die diesen Werken eine gewisse bodenständige Frische und Unmittelbarkeit gegeben hat; und gerade in jenen Arbeiten, die nicht einem bestimmten Meister oder einer Werkstatt zuzuschreiben sind, zeigt sich für den unvoreingenommenen Betrachter am stärksten die bauerlich-bildnerische Kraft – ich denke in erster Linie an die Holzskulpturen – die sich damals im religiösen Bereich und unter dem Patronat der Kirche auswirkte.

Es hätte wenig Sinn, einige der 121 Nummern herauszugreifen; man muss sie sich schon selbst ansehen! Man kann sich der Idee nicht erwehren, dass sicher neben der kirchlichen auch profane Kunst und Kunsthandwerk vorhanden sein muss, die der Öffentlichkeit einmal zugänglich zu machen verdienstvoll wäre.

M. A. Wyss, Luzern